

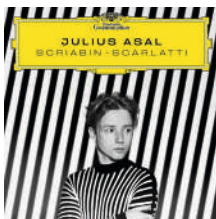


Musik  
★★★  
Klang  
★★★★★

**Sweelinck:** Werke für Tasteninstrumente; Andrea Vivanet (2023); Piano Classics

Nur wenige Interpreten haben sich bislang daran gewagt, die Werke für Tasteninstrumente des Niederländers Jan Pieterszoon Sweelinck auf dem modernen Flügel aufzuführen. Was bei Bach und Händel inzwischen selbstverständlich ist, ist bei der Musik des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts noch wenig verbreitet. Kit Armstrong zeigte auf seiner DG-Einspielung mit Werken von Sweelincks Zeitgenossen John Bull und William Byrd, wie feinsinnig und subtil der große Konzertflügel auch hier eingesetzt werden kann. Dem italienischen Pianisten Andrea Vivanet gelingt der Transfer vom historischen Instrument zum Klavier nicht ganz so reibungslos. Er tut sich doch arg schwer, die dynamische Skala des Instrumentes auszureizen oder die Möglichkeiten der Farbnuancierungen einzusetzen. So bleibt sein Spiel etwas puristisch trocken, zurückhaltend und ernst. Allerdings könnte man auch vermuten, dass er Sweelincks ausgewählte Toccaten, Variationen und Fantasien ganz aus dem Geiste der damaligen Instrumente heraus aufgeführt wissen wollte. Zumindest schwingt in diesen dezenten Interpretationen der Respekt vor der Orgel und dem Cembalo mit.

Frank Siebert



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Scriabin Scarlatti. Scarlatti:** Sonaten; **Skrjabin:** Klaviersonate f-Moll op. 6; Etüde op. 8, 11; Präludien aus op. 11 u. 16; **Asal:** Transition I, II; Julius Asal (2023); Deutsche Grammophon

Ein erstaunliches, ein herausragendes DG-Debut des 27-jährigen Andras-Schiff-Schülers aus Bad Homburg! Was das Album von Julius Asal als geradezu einmaliges Ereignis erscheinen lässt, ist eine Interpretation von unverwechselbar eigenem, entschieden persönlichem Charakter. Schon das Programm, das eine der neuerdings gern praktizierten Gegenüberstellungen von Klavierstücken zweier Komponisten durchdekliniert, übersteigt den Rahmen des Gewohnten. Denn Asal streut an zwei Stellen eigenkomponierte „Transitions“ ein, um vermittelnde Übergänge zwischen den Stücken von Scarlatti und Skrjabin zu schaffen. Zusätzlich hat er sein Programm durch ein Vor- und Nachspiel eingerahmt, durch die geheimnisvoll leisen, ein vierfaches Piano fordernden „Quasi niente“-Takte aus dem Finale von Skrjamins erster Sonate. „Wie aus dem Nichts“ scheinen sich auch alle Stücke zu entwickeln, Asal hält sie trotz gelegentlich bemerkbarer großer Dynamik-Reserven vorwiegend leise, ja raunend im Ton, sorgt für sehr feine Zeichnung der Melodik und durchweg ebenmäßigen Schönklang, der an den Schlüssen oft bis ins fast Unhörbare zurückgenommen ist. Die sechs ausgewählten Scarlatti-Sonaten erklingen so in perfekter Ausgeglichenheit und doch zugleich in romantischer Überhöhung, Und in der Skrjabin-Auswahl – mit der vollständigen ersten Sonate als Zentrum – verblüfft Asal durch eine ebenso virtuose wie musikalisch auffallend reife, abgerundete Leistung.

Ingo Harden



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**Bach:** Die Kunst der Fuge. Masaaki Suzuki (Cembalo, 2022); BIS (2 SACDs)

Man kann die „Kunst der Fuge“ als Exerzitorium begreifen, manchmal wurde sie zur bloßen „Augenmusik“ erklärt, dem stummen Studium vorbehalten. Davon hat sich die Musizierpraxis zum Glück entfernt, und man kann Bachs Tasten-

zyklus, entstanden zwischen 1742 und 1748, heute in Versionen auf Steinway, Saxophonquartett oder Akkordeon genießen. Auf dem wohl gemeinten Instrument, dem Cembalo, kann der Zyklus für den Hörer zur Herausforderung werden. Von den Cembalisten der ersten Reihe haben sich ihr unter anderem Bob van Asperen (Aeolus) und zuletzt Christophe Rousset (Aparté) gestellt. Masaaki Suzuki bietet, in den Spiegelfugen zusammen mit seinem Sohn Masato, die vielleicht einnehmendste Version. In seinem ausgewogen artikulierten, grundsätzlich entspannten Spiel findet er bei allen Kontrapunkt-Künsten den musikalischen Konversations-ton, das tänzerische Schwingen, den gesanglichen Atem. In den sogenannten einfachen Fugen legt er die kantable Haltung frei, in der dreistimmigen Umkehrungsfuge und im Oktavkanon entdeckt er die heitere Gigue, und dem Contrapunctus 11, der in Geprassel ausarten kann, gewährt er wohlthuende Bedächtigkeit. Sein von der Technik plastisch eingefangenes Instrument, eine Ruckers-Kopie, stützt mit seinem konzentrierten, nicht übermäßig brillanten Klang Suzukis sanglichen, gleichsam menschlichen Ansatz.

Friedrich Sprondel



Musik  
★★★★★  
Klang  
★★★★★

**I Wanna Be Like You.** Werke von Bach, Mendelssohn, Strauss, Susato u.a. in Transkriptionen von Noack; Florian Noack (2023); La Dolce Volta

Erneut zeigt das kleine französische Label La Dolce Volta, wie lustvoll, opulent und graphisch ausgefallen eine Veröffentlichung gestaltet werden kann. Was die Verpackung verspricht, löst der Inhalt allemal ein. Mit acht eigenen Transkriptionen tritt der belgische Pianist Florian Noack in die Fußstapfen der komponierenden Pianisten des ausgehenden 19. Jahrhunderts und bereichert das Solorepertoire mit herrlichen Ersteinpielungen. Von Bachs berühm-

tem Konzert für vier Cembali über Rimsky-Korsakows „Scheherazade“ oder Prokofjews „Symphonie classique“ bis zum titelgebenden Song aus Disneys „Dschungelbuch“ erstreckt sich das Spektrum. Der 34-Jährige meistert die Stücke souverän, wobei besonders die Transkriptionen der romantischen Orchesterstücke überzeugen. So gelingt es ihm etwa in der Ouvertüre zu Mendelssohns „Walpurgisnacht“, orchestrale Dramatik und Farbenpracht aus dem Flügel zu zaubern. Hier ist ein auch technisch brillant agierender Pianist am Werk, der in vielen Stilen zu Hause ist. Mögen Noacks kunstvolle Bearbeitungen auch im Konzertsaal Verbreitung finden!

Frank Siebert



Musik

★★★★★

Klang

★★★★

**Mozart:** Sonaten KV 331, 310, 457, Fantasie KV 457; Yundi (2023); Warner Classics (CD/Blu-ray/2 LPs)

Es war still(er) geworden um Yundi (seinerzeit Yundi Li), den Chopin-Wettbewerb-Gewinner von 2000. Jetzt meldet er sich zurück, nicht mit seinem bisherigen romantischen Schwerpunkt, sondern mit einem reinen Mozart-Programm. Und das lässt aufhorchen. Wer Vordergründiges erwartet, wird überrascht sein. Yundi spielt mit Finesse, mit genau erwogenen gesanglichen Linien und Akzenten, er spielt klar und mit warmer Tongebung zugleich. Er präsentiert auf dem modernen Flügel nicht eine um jeden Preis historisch geschärfte Sichtweise, sondern vertieft sich in die Möglichkeiten von Klang und Farbe – auf uneitle Weise, zugleich wohlthuend unpädagogisch. Er möchte nicht zeigen, sondern entwickelt die Musik ganz aus sich heraus, wie allein die Variationen im ersten Satz der Sonate 331 zeigen. Die c-Moll-Fantasie gerät erwartbar düster, lebt aber vor allem von haarfeinen dynamischen Schattierungen. Yundi verführt uns zum genauen Hinhören.

Christoph Vratz



Musik

★★★★★

Klang

★★★★

**Mozart:** Klaviersonaten Nr. 6, 13 u. 14; Amy Lin (2013/21); Coviello

Seit ihrem Debüt 1981 kann die taiwanesischen Pianistin Amy Lin auf eine mehr als vierzigjährige Karriere zurückblicken. Die am Straßburger Konservatorium unterrichtende Künstlerin hat selbst eine illustre Schar von renommierten Lehrern vorzuweisen, von denen Leon Fleisher und Gerhard Oppitz die einflussreichsten sein dürften. Wer dem Klavierspiel von Amy Lin aufmerksam lauscht, wird die analytische Strenge des legendären Amerikaners ebenso erkennen wie des Deutschen Sinn für klassische Ausgewogenheit. Mit dieser zweiten Folge einer geplanten Gesamtaufnahme aller Sonaten profiliert sich die Pianistin als versierte Mozartinterpretin, die einen gradlinigen und schnörkellosen Stil bevorzugt. Dieser Ansatz kann gelegentlich ins allzu Nüchterne abgleiten, wie im dramatischen Beginn der späten c-Moll-Sonate KV 457. Auch poetische Versenkung ist Lins Sache nicht, wenn sie das ausgedehnte Andante cantabile der Sonate B-Dur KV 333 zwar behutsam, aber ohne gesangliche Eindringlichkeit darbietet. Diesen Schwächen gegenüber stehen auf der Habenseite ungekünstelte Direktheit, spontan anmutender „Drive“ und taktile Klarheit, sodass all jene, die ein natürlich frisches Mozartspiel bevorzugen, durchaus auf ihre Kosten kommen.

Frank Siebert



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

**The Vienna Recital.** Werke von Beethoven, Skrjabin, Ligeti, Kapustin u.a. (2022); Yuja Wang; Deutsche Grammophon

Vier Jahre nach Yuja Wangs „Berlin Recital 2018“ schnitt die Deutsche Grammophon auch das Programm ihres Wiener Auftritts von 2022 mit, eine bemerkenswert unkonventionelle Kombination von zwei Stücken aus Albéniz' „Ibéria“, der Sonate Nr. 3 von Skrjabin, Beethovens „Jagdsong“ op. 31 Nr. 3 sowie zwei der heiklen Ligeti-Etuden und Kleinigkeiten von Kapustin, dazu vier Zugaben von Gluck bis Glass. Seit ihren ersten Auftritten zieht die inzwischen in New York lebende Chinesin die Aufmerksamkeit auf sich durch ihre sensationelle manuelle Beweglichkeit. Auch hier zeigt sie – beispielsweise in den Doppelgriff-Organen der beiden Albéniz-Sätze – wieder ihre fantastische spielerische Leichtigkeit und Sicherheit, die dabei niemals demonstrativ „vorgeführt“ wirkt. Denn alles Klaviertechnische ist von ihr immer perfekt eingebunden in einen musikalischen Ablauf von traumhafter Natürlichkeit, der das Charakteristische jeder Komposition sicher erfasst und melodisch, rhythmisch und formal perfekt und springlebig in Klang umsetzt. Wie immer, wenn es um Interpretation geht, kann man auf gleichem Niveau alles auch ganz anders spielen als Yuja Wang hier – strenger, mit gewichtigerem, intensiverem Ton, vor allem den Beethoven nicht ganz so quick. Aber in der Verbindung von spieltechnischer Spitzenqualität und traumhafter gestalterischer Treffsicherheit ist ihr Spiel buchstäblich einzigartig – und dies nicht nur unter den Pianisten ihrer Generation.

Ingo Harden



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

**Liszt:** h-Moll-Sonate, Petrarca-Sonette, Valse oubliée Nr. 2, Etude „La Leggerrezza“, Ungarische Rhapsodie Nr. 6; Nelson Goerner (2023); Alpha

Alphas neues Liszt-Album mit Nelson Goerner nimmt schon durch sein überzeugendes Programm für sich ein:

Mit Ausnahme der Jugendwerke und der virtuos (Opern-)Fantasien bietet es gut gewählte Beispiele aus allen schöpferischen Phasen des Komponisten Franz Liszt. Den Mittelpunkt bildet – natürlich – die h-Moll-Sonate, sein größtes Klavierwerk. Für seine triumphalen Reisejahre stehen die drei Petrarca-Sonette, aus der Weimarer Zeit wählte Goerner neben der Sonate noch die „Leggerezza“-Etüde und die sechste Ungarische Rhapsodie, und die spröden späten Jahre des Abbé Liszt sind durch den zweiten seiner vier „Vergessenen Walzer“ repräsentiert. Aber auch interpretatorisch kann der argentinische Mittelfünfziger im mittlerweile nur noch schwer überschaubaren Angebot an eindrucksvollen Liszt-Aufnahmen bestehen. Rasante Passagen oder auch die fordernden Oktaven-Strecken in der Sonate und der Rhapsodie sind ihm eindrucksvoll gelungen. Vor allem aber legte Goerner durchgehend viel Wert auf einen gleichmäßig vollen, leuchtenden und „runden“ Klang, der von der Aufnahmetechnik sehr gut festgehalten ist. Der rhetorische Charakter von Liszts Musik und deren formaler Aufbau kommen dadurch allerdings nicht ganz so gut zur Geltung wie etwa bei Horowitz oder Arrau oder auch in den jüngeren Aufnahmen eines Korstick, Piemontesi oder Grynyuk. Dennoch, es bleibt genug Hörens-, ja Bewundernswertes an diesem Album, das laut Begleittext eine Lütticher Live-Aufnahme festhält – mit einem unhörbaren Publikum.

Ingo Harden



Musik

★★★

Klang

★★★★

**Alexandre Tharaud & Friends – Four Hands.** Werke von Brahms, Schubert, Satie, Poulenc, Piazzolla u.v.a.; Alexandre Tharaud, Beatrice Rana, Frank Braley, Michel Dalberto u.a. (2023); Warner Classics

Fingerfood in Tönen, leicht und bekömmlich: Aus der reichen vierhändigen Klavierliteratur hat Alexandre Tha-

raud Preziosen von Bach und Haydn (in Bearbeitungen) bis Messiaen und Glass (im Original) zu einem abwechslungsreichen Programm zusammengestellt. Populäre und weniger vertraute, aber ebenfalls charmante Stücke wechseln einander ab, und als besonderen Gag hat Tharaud sich für jeden der 22 Titel einen anderen Kollegen links oder rechts mit auf den Klavierhocker genommen. So ist nebenher eine hübsche, französisch eingefärbte Galerie aktueller Pianisten von David Fray über Bertrand Chamayou, Alexander Melnikov, den (kürzlich verstorbenen) Nicholas Angelich oder auch Emmanuel Strosser bis zum britischen Newcomer Bartlett entstanden – und ein „Mr. Nobody“ konnte sich unenttarnt auch noch einschleichen. Alle Beteiligten sind mit Feuer und Flamme bei der Sache, legen die Stücke mit viel elegantem Schwung und perfekt ausgewogenem Klang hin. Das Hörvergnügen durch so viel geschliffene, miteinander abgeglichenen und von den Mikros gut eingefangene Duo-Virtuosität ist beträchtlich, wird allerdings leicht gemindert durch einen manchmal recht lässig, gewollt „mondan“ wirkenden Umgang mit Tempo und Rubato. Und leider geht es dabei, so gleich beim eröffnenden Ungarischen Tanz von Brahms, öfters auch ein bisschen selbstgefällig zu – auf Kosten des Komponierten.

Ingo Harden



Musik

★★★★

Klang

★★★★

**Tschaikowskys Testament.** 18 Stücke op. 72; Evgenia Rubinova (2021); Genuin

Obwohl Tschaikowskys Klavierstücke op. 72 etwa ein Jahr vor seinem Tod entstanden sind und zu den letzten Klavierwerken des Komponisten gehören, ist der gewählte Titel der Einspielung sehr irritierend. Diese Sammlung hat so gar nichts von einem Testament, hier werden, anders als in der etwa zeitgleich entstandenen sechsten Sinfonie, weder letzte Dinge thematisiert noch

schicksalsschwere Abschiedstöne angesprochen, sodass man eher von einer verunglückten Marketingidee des Labels ausgehen muss. Diese Sammlung stellt vielmehr eine freundlich liebevolle Rückschau auf ein zu Ende gehendes Jahrhundert dar, eine Beschwörung der romantischen Welt und ihrer Meister, was auch zwei auf Schumann und Chopin verweisende Stücke verdeutlichen. Evgenia Rubinova lässt diesen Strauß pianistischer Petitessen souverän aufblühen und arbeitet die expressiven Feinheiten eines jeden Stückes liebevoll heraus. So versteht sie eine Berceuse in einen tranceartigen Klangnebel zu hüllen, verleiht der „Polacca de concert“ heroisches Gepräge und entlockt dem „Passé lointain“ zarte Melancholie. Nie läuft sie Gefahr, die poetischen Inhalte zu überzeichnen. Vielmehr hat ihr klares, natürlich fließendes Spiel als gestalterischen Herzschlag einen musikantischen Puls zu eigen.

Frank Siebert



Musik

★★★★★

Klang

★★★

**Jaëll: Pièces pour piano;** Viviane Goergen (2022/23); Hänssler Classic

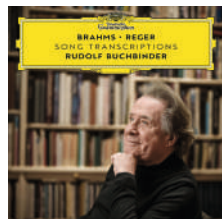
Klingt so die Hölle? So das Paradies? Marie Jaëll hat es sich jedenfalls so vorgestellt. Die 1846 im Elsass geborene Pianistin und Komponistin war eine der herausragenden Frauen in der Musik des 19. Jahrhunderts. Die Schülerin von Ignaz Moscheles begann als musikalisches Wunderkind und war lange Jahre Wegbegleiterin und Freundin Franz Liszts, dessen gesamtes Klavierschaffen sie ebenso aufführte wie die Werke Robert Schumanns oder sämtliche Klaviersonaten Ludwig van Beethovens. Liszt sowie ihre Kompositionslehrer César Franck und Camille Saint-Saëns widmeten ihr bedeutende Werke. Auch als Komponistin war Marie Jaëll eine beeindruckende Persönlichkeit. Ihr musikalisches Testament sind die „Pièces pour Piano“, eine Folge von drei Zyklen in Anlehnung an Dantes „Göttliche Komödie“. Die Titel: „Was man in

der Hölle hört“, „Was man im Fegefeuer hört“ und „Was man im Paradies hört“. Es sind stimmungsvolle, sehr eindringliche Miniaturen, die in ihrer Modernität an Werke des späten Liszt erinnern, von Viviane Goegen hier sehr einfühlsam und klanglich subtil dargeboten.

Martin Demmler

## Zwei Perspektiven

Besprechungen sollten auf nachvollziehbaren Kriterien aufgebaut und von Wissen und Erfahrung gespeist sein. Dass man sie unterschiedlich anlegen und zu ganz verschiedenen Ergebnissen kommen kann, zeigen die beiden folgenden Rezensionen.



Musik

★★★★

Klang

★★★★★

**Brahms, Reger:** Liedarrangements/Song Transcriptions; Rudolf Buchbinder (2023); Deutsche Grammophon

Wahrlich eine Entdeckung: Max Regers Transkriptionen von 28 ausgewählten Liedern von Johannes Brahms waren sicherlich nicht nur mir bisher komplett unbekannt, scheinen als Bearbeitungen selbst in Markus Beckers mustergültigen Reger-Anthologie zu fehlen. Reger verzichtet in seinen Transkriptionen bewusst auf virtuose Überhöhungen und vertraut auf die Kraft von Brahms' Liedern, die auch ohne Gesang wunderbar bestehen können. Rudolf Buchbinder betont die Intimität der meisten dieser Lieder, bezaubernd beispielsweise im „Wiegenlied“ op. 49 Nr. 4. Sein Klavierspiel verzichtet auf die große Geste, auf den Effekt, wirkt geradezu introvertiert. Leuchtend singt er dabei die Melodien aus. Buchbinder weiß aber auch bei jenen Liedern dramatisch zuzupacken – etwa zu Beginn von „Auf dem Kirchhof“, wo es kompositorisch notwendig erscheint. Nur bei der „Liebestreu“ op. 3 Nr. 1 wirken mir die Kontraste nicht voll ausgespielt. Die ausgelassene Stimmung bei „Der Schmied“ op. 18 Nr. 4 oder beim „Ständchen“

op. 106 Nr. 1 und anderen eher heiter gestimmten Liedern hingegen trifft er trefflich. Fazit: Rudolf Buchbinder huldigt mit dieser Einspielung gleich zwei großen Komponisten, ohne sich selbst dabei in den Vordergrund zu spielen.

Gregor Willmes



Musik

★★★

Klang

★★★★

**Brahms, Reger:** Liedarrangements/Song Transcriptions; Rudolf Buchbinder (2023); Deutsche Grammophon

Was soll man dazu sagen? Wer Brahms hören will, mag hier richtig sein. Wer Einblicke in Regers interpretatorisches Denken, in sein Einfühlen in den verehrten Meister erhalten will, wird enttäuscht. Reger war als Pianist berühmt für seine feinen Dynamikschattierungen zwischen dreifachem und Mezzoforte, sein Forte oder Fortissimo klang nie grell. All dies hören wir auch bei Rudolf Buchbinder – aber nicht wie von Reger vorgeschrieben. Schon die Dynamikangaben am Anfang einiger Stücke weichen stark von Regers Vorgaben ab, und die sorgfältig ausgearbeitete Binnendynamik wird in der Mehrzahl der Fälle ignoriert; auch die ausdrücklich vorgeschriebenen Arpeggi werden in den seltensten Fällen realisiert – hier hätte man eine Klangästhetik entdecken können, die sonst vor allem in historischen Aufnahmen dokumentiert ist. Die vier eingespielten Hefte, mit bezwingender innerer Logik 1906/07 und 1912 im Druck erschienen (das fünfte Heft fehlt), sind hier aufgelöst zugunsten einer reinen Sortierung nach Opuszahl, sodass sich leichtere und technisch horrend schwere Stücke nicht mehr die Waage halten. Dass der Booklettext vor Gemeinplätzen und Fehlinformationen nur so strotzt und ein Gemälde abbildet, das gar nicht Max Reger darstellt, ist nur mehr ärgerlich und lässt die Empfehlung aussprechen, dieses Album sollte man streamen und nicht als CD kaufen. Jürgen Schaarwächter

# Lausitz festival

Europas Kunstfestival

musiktheater

## RECITAL FOR CATHY

28. August

Staatstheater Cottbus

liederabend

## CAMILLA NYLUND

7. September

St. Annen, Kamenz



24.08. - 14.09.2024

lausitz-festival.eu